

Ein Interview mit Sabine Bernardi (Regisseurin) und Iris Baumüller (Casting Director | Die Besetzer | BVC)



Motiv: Sabine Bernardi, Iris Baumüller
(BVC)
Credit: casting-network

Steckbrief Sabine Bernardi:

Sabine Bernardi, aufgewachsen in München und Bozen, studierte Filmregie an der **ifs - internationale filmschule köln**. Zu ihren Dozenten gehörten u.a. **Dominik Graf**, **M.K. Lewis**, **Helga Reidemeister**. Bereits vor dem Studium sammelte sie mehrere Jahre Erfahrungen als Regieassistentin für Kino, TV-Movies und Serienproduktionen für **ARD**, **ZDF** und **RTL** sowie an den großen Schauspielhäusern in Hamburg und Köln. Seit dem Abschluss an der ifs im Jahr 2005 ist sie als freie Autorin und Regisseurin für Spielfilm, Doku und Hörfunk sowie als Realisatorin für Daily-Formate für **VOX** tätig. Neben der Arbeit als Regisseurin ist sie außerdem als freie Dozentin für Filmschauspiel und Kameratraining tätig - u.a. an der **Arturo Schauspielschule**, **Theaterakademie** und ifs - internationale filmschule köln, sowie am **Medienprojekt Wuppertal** mit der Leitung diverser Filmworkshops in der Jugend- und Erwachsenenbildung.

Steckbrief Iris Baumüller (Die Besetzer | BVC):

Iris Baumüller, aufgewachsen in Neuss und London, arbeitete zunächst ebenfalls als Regieassistentin für Kino und TV, bevor sie im Jahr 2002 das Kölner Castingbüro **Die Besetzer** gründete. Seitdem besetzt sie national und international für Film, Fernsehen und Werbung - u.a. den deutschen Cast für **David Cronenbergs** „A Dangerous Method“ (Eine dunkle Begierde), **Markus Sehrs** Kinofilm „Eine Insel namens Udo“, **André Erkaus** „Das Leben ist nichts für Feiglinge“, Serien wie „Stromberg“ oder „Dr. Psycho“ und verschiedenste TV-Movies. Iris Baumüller ist Mitglied im **Bundesverband Casting (BVC)**. Darüber hinaus ist sie als Dozentin tätig, u.a. am **filmhaus Köln/Babelsberg** und an der **ifs**.

Über den Film "Romeos...anders als du denkst!":

Am 8. Dezember 2011 ist der bundesweite Kinostart von „Romeos...anders als du denkst!“. Getragen von der Kraft des Testosterons genießt der rebellische „Lukas“ (21) etwas ganz besonderes: seine männliche Pubertät. Medizinisch eingeleitet, da „Lukas“ eigentlich als Mädchen geboren wurde und sich nun als Transmann im Wechsel der Geschlechter befindet. Ideenreich und frech gelingt es ihm immer wieder, seine Transsexualität vor den entlarvenden Blicken anderer zu verbergen, doch dann trifft er plötzlich auf jemanden, der noch ganz andere Gefühle in ihm auslöst und plötzlich alles verändert - denn zur Pubertät gehören auch erotische Bedürfnisse, die sich nicht so leicht kontrollieren lassen... Das Treatment zum Spielfilm „Romeos...anders als du denkst!“ erhielt 2007 den **Kölner Drehbuchpreis** und wurde dann im Auftrag des **ZDF - Das Kleine Fernsehspiel** realisiert. „Romeos...anders als du denkst!“ feierte seine Weltpremiere im Februar 2011 bereits im **Panorama** der **Berlinale** und läuft seitdem weltweit auf Filmfestivals. Der Film wurde bereits in die USA und nach Spanien verkauft.

Wie entstand die Idee zu „Romeos“?

S.B.: Die Idee zu „Romeos“ entstand bereits 2005 an der **ifs**, wo ich als Regisseurin den Dokumentarfilm „transfamily“ über Transsexualität machte, der zwei Transmänner und ihre Partner portraitiert. Zwei Jahre später griff ich das Thema dann wieder auf. Diesmal wollte ich es aber fiktional umsetzen, mit mehr Emotionen. Als ich anfang, das Drehbuch zu schreiben, war meine Sicht natürlich ziemlich stark durch meine Doku geprägt. Das hatte aber auch Vorteile, denn so war meine Recherche zum größten Teil bereits abgeschlossen.

Hattest Du beim Schreiben des Drehbuches bestimmte Figuren vor Augen oder sogar schon konkrete Schauspieler im Kopf?

S.B.: Ich habe mich beim Erschaffen der Figuren nicht nur von den dokumentarischen Vorbildern inspirieren lassen, sondern auch von Menschen, denen ich auf der Straße begegnet bin. So hatte ich bei „Romeos“ bei jeder Figur eine ziemlich genaue Aura vor Augen: Welchen Background hat die Figur? Woher kommt sie? Welche Sprache benutzt sie? Welche Sehnsüchte hat sie? Normalerweise bin ich bei den äußeren Merkmalen gar nicht mal so festgelegt. Das war im Fall bei der Hauptfigur „Lukas“ natürlich anders, weil er sehr spezielle, physiognomische Merkmale mit sich bringen musste, die es beim Casting zu erfüllen galt. Aber ganz klar: ich schreibe nicht auf Schauspieler hin, sondern entwickle ganz unabhängig erst mal die Figuren.

Wann kamst Du als Casting Director ins Spiel?

I.B.: Das Drehbuch war so gut wie fertig, als ich es zum Casting bekam. Es wurde zwar noch einmal überarbeitet, aber diese Fassung war schon sehr ausgereift. Ich kannte aber auch schon die Fassung, für die Sabine den **Drehbuchpreis** bekommen und dann ein Jahr mit dem **ZDF** weiterentwickelt hatte, bevor ich konkret einstieg. Leider hatten wir dann nur noch drei Monate für das Casting, was ziemlich wenig Zeit ist, um eine so besondere Rolle wie „Lukas“ zu finden.

Wie würdet Ihr die Hauptfigur des Films „Lukas“ beschreiben?

S.B.: Für mich ist „Lukas“ ein lebenshungriger, vor energiestrotzender, junger Mann, der noch sehr stark dafür kämpfen muss, von anderen so wahrgenommen zu werden. Wichtig war mir sein Gefühlszustand, weil er körperlich noch nicht auf einer Ebene mit seinen Empfindungen war. Einerseits ein Rebell und eben auch jemand, der wie andere auch die Sehnsüchte hat, die ihn und seinen eigenen Körper betreffen. Andererseits auch liebeshungrig und sexuell aufgeladen, ein pubertierender Teenager halt. „Lukas“ ist ein Junge und nicht ein Mädchen. „Lukas“ ist ein Transmann, das heißt, er fühlt sich selbst eben nicht als Mädchen, sondern als Junge. Bei Transmännern geht es auch nicht darum, das Geschlecht umzuwandeln, sondern das Geschlecht anzugleichen. Es geht darum den Körper dem Gefühlten anzugleichen. Deswegen war für mich auch immer klar, es geht hier um einen Jungen. Egal in welchem Stadium der äußeren Weiblichkeit er noch ist. Hier muss er sich in seiner Männlichkeit noch nach außen hin beweisen und daher mussten wir einen Schauspieler finden, der diese Männlichkeit transportieren kann. Es gibt viele in dieser Gesellschaft die als Androgyne mit dem Geschlecht spielen und das konnten wir nun auch nicht eins zu eins für diese Rolle verwenden. Darum haben wir angefangen Schauspieler zu suchen, die völlig klar in ihrem Rollenbild sind, aber jemanden spielen müssen, der sich dann noch beweisen muss. Das war schon eine schwere Komponente im Casting, die wir uns in den Kopf gesetzt hatten.

Die psychische Ebene der Figur, also die Männlichkeit, hatte somit Vorrang vor der physiognomischen, demnach der Weiblichkeit?

I.B.: Für Sabine war von Anfang an klar, dass „Lukas“ mit einem Jungen und nicht mit einem Mädchen besetzt werden soll. Ich sollte also nicht aus einem Mädchen suchen, das dann mit Maske und Kostüm und SFX zu einem Jungen gemacht wird. Nach einer Testosteronbehandlung sind Transmänner so weit, dass sie die primären männlichen Merkmale schon besitzen, Bartwuchs, tiefe Stimme, männlichere Gesichtszüge und Muskulatur. Also suchten wir einen Jungen! Das war einfach und schwierig zugleich, weil es uns auch stark einschränkte. Ich musste mich natürlich zunächst selbst mit dem Thema auseinandersetzen. Allem voran Sabines

Dokumentation „transfamily“, durch die ich einen Blick in das wirkliche Leben und die Entwicklung von Transmännern bekommen konnte. Es war sowohl gut, als auch gefährlich so klare Bilder zu haben, weil es hier um reale Menschen ging und wir einen Spielfilm machen wollten, wo es zwar um Authentizität ging, aber auch darum, einen einfühlsamen, mutigen und begabten Schauspieler zu finden, der es schafft, den Zuschauer 90 Minuten lang zu fesseln. Zur Recherchearbeit dienten mir auch Foren und YouTube-Videos, wo ich sehen konnte, wie die Sprache, die Mimik und die Konversation untereinander ist. Wer mich sehr inspiriert hat, war der Hochspringer **Balian Buschbaum**, der früher auch eine Frau war. Auch Modemagazine habe ich mir angeguckt, weil darin sehr viele androgyne Menschen sind, die damals noch in Frage für „Lukas“ gekommen wären. Sabine und mir war sehr wichtig, dass wir nicht die Geschichte eines schwulen Mannes erzählen, sondern die eines Transmannes. Darum sind wir auch echten Transmännern nachgegangen und haben versucht wirklich alles auszuloten, also neben professionellen Schauspielern auch Ausschau nach einem möglichen Original gehalten.

S.B.: Aber man darf es jetzt nicht mit Travestie verwechseln. Viele Transmänner wollen lieber im Verborgenen bleiben, was die Suche und somit auch das Casten dort sehr erschwert hat. Darum war uns klar, dass wir einen Schauspieler brauchten, der diese Rolle in seinem ganzen Facettenreichtum trägt.

Bereits im Vorgespräch erwähntet Ihr, dass es unheimlich schwierig war, junge Schauspieler von der Rolle des „Lukas“ zu überzeugen. Woran lag das?

I.B.: Ich glaube viele junge Schauspieler hatten Angst einen Transmann zu spielen, weil gerade in dem Alter zwischen 15 und 20 Jahren eine eigene (sexuelle) Identitätsfindung stattfindet. Ich habe auch einen Sohn im pubertierenden Alter. Ich fand das sehr schade, denn viele Schauspieler beklagen sich ja gerade darüber, dass ihnen keine guten Bücher und herausfordernde Rollen mehr angeboten werden. Ich dachte „das ist eine spannende Rolle, ein ganz besonderes Thema, mit dem man als Schauspieler wirklich etwas bewirken kann, viel Presse bekommt und viel diskutiert wird.“ Für mich selbst habe ich sehr viel beim Casting gelernt. Zum Beispiel kamen auch Jugendliche zum Casting, die sehr offen über ihre Sexualität erzählt haben und ich hatte den Eindruck, dass es bei den Jugendlichen heute gar nicht mehr den MANN und die FRAU gibt und dass z.B. "bi sein" in einer Stadt wie Berlin richtig hip ist. Das war nicht aber das, wonach wir gesucht haben.

S.B.: Genau! Wo ist der Schauspieler und wo die Privatperson? Das ist in diesem Alter natürlich besonders spannend. Am Theater oder an Schauspielschulen ist der Wunsch nach besonderen Rollen schon hoch im Kurs, vor dem Extrem der beiden Hauptrollen haben sich dann aber doch einige gescheut, viele auch wegen des Themas. Es herrscht unter vielen Schauspielern oft eine Besorgnis, sogar im Charakter der Figur schlecht rüberzukommen - dabei sind doch gerade Figuren mit Ecken und Kanten besonders spannend.

I.B.: Es passiert öfters, dass Agenten ihren Klienten meine Anfragen vorenthalten, weil sie das Buch vorlektoriert und als nicht passend befunden haben bzw. bereits andere (Karriere)Pläne für ihren Schützling haben, oder aufgrund des Budgets von vornherein "nein" sagen. Das erfahre ich dann, wenn ich einen Schauspieler zufällig treffe und bei meiner Nachfrage gesagt bekomme, dass er/sie davon überhaupt nichts wusste. Ich finde es gut, wenn Agenten Projekte transparent machen, unabhängig vom Budget und sich mehr Zeit für uns nehmen. Umgekehrt beklagen sie sich, dass wir keine Zeit für sie haben, das liegt aber einfach an dem enormen Zeitdruck, unter dem wir Casting Directors mittlerweile arbeiten. „Romeos“ war von Anfang an ein Herzblutprojekt, ich habe mir viel Zeit genommen, mit den Agenten zu sprechen, hatte aber bei vielen den Eindruck, dass sie beim Thema Transgender und Low-Budget beide Ohren verschlossen haben.

Wie hast Du Dich als Regisseurin auf das Casting der Schauspieler - die dann doch Lust hatten, zu kommen - vorbereitet? Gab es in Deiner Ausbildung an

der ifs beispielsweise auch Unterrichtsfächer wie Schauspielführung oder Casting?

S.B.: Jetzt muss ich dazusagen, dass ich im ersten Jahrgang an der ifs war. Von daher war der Studiengang noch im Aufbau. Von damals bis heute hat sich hier viel getan. Und selbst in den Anfängen haben wir, wenn auch wenige, dafür aber sehr gute Schauspielführung-Seminare gehabt. Aber ganz klar: der gesamte Filmstudium-Lehrplan ist dort - wie an anderen Hochschulen - natürlich schwerpunktmäßig auch anderen Feldern gewidmet, von dem Schauspielführung hier leider nur einen sehr kleinen Teil ausmacht. Ich habe mich entschieden, aus dem Bereich der Schauspielführung das Beste raus zu holen. In meiner Vorbereitung für „Romeos“ habe ich dann noch eine Masterclass (bei **FOCAL**) besucht, was mir extrem viel für das Projekt gebracht hat. Dort habe ich mit den beiden Schauspielcoaches **Lena Lessung** und **Giles Foreman** gearbeitet, die ich dann für die Vorbereitung zu „Romeos“ mit ins Boot geholt habe. So ein Regietraining kann eine Filmschule allein gar nicht abdecken. Durch „Romeos“ aber habe ich gelernt, dass es sich auszahlt, bei Schauspielarbeit in eine ganz genaue Vorbereitung zu gehen - bei unseren 21 Drehtagen besonders wichtig. Das hat mich eigentlich für „Romeos“ fit gemacht. Dabei gehe ich auch zu Kursen, die eigentlich für Schauspieler sind, um diesen Kontakt zu Schauspielern zu haben, weil an Filmhochschulen das erst mal nur als Basis gegeben wird. Darum finde ich es gut, dass an der ifs durch **Susanne Grünekle**, immer mehr versucht wird, den Studenten und Absolventen den Kontakt und Austausch mit Schauspielern zu ermöglichen.

I.B.: Auch ich finde, dass man da noch viel Aufklärungsarbeit leisten kann. Vielfach ist Studenten gar nicht mal der Unterschied von einem Casting Director und Schauspielereagenten klar.

Was haltet Ihr davon, dass viele Filmproduktionen nur noch vom Band besetzt werden? Und wie war das bei Eurem Casting?

I.B.: TV-Movies werden größtenteils nur noch vom Band besetzt und zunehmend auch der Hauptcast. Bei Serien ist das ein wenig anders: Für den Hauptcast werden die Schauspieler noch live gecastet, um das Ensemble zu erarbeiten; die Episodenrollen werden dagegen meist vom Band besetzt. Live bis in die kleinste Rolle wird wirklich nur noch beim Kino besetzt. Ein Treffen zwischen Regisseur und Schauspieler, damit man fühlen kann, ob er der richtige ist, halte ich aber für sehr wichtig oder ein "Cold Reading", das kann bei Zeit,- oder Kostenmangel auch mal ein Casting ersetzen. Vom Band zu besetzen ist oft tückisch. Wir konnten zum Beispiel bei meiner letzten Serie wegen Zeitmangels nicht live casten, da gab es einige Überraschungen, z.B. hatte sich ein Schauspieler sehr verändert und entsprach weder dem Demoband noch den aktuellen Fotos. Anhand der Demobänder konnten wir nicht immer einschätzen, ob die Schauspieler in der Lage sein würden, den speziellen Humor und die gewünschte „private“ Spielweise auch umzusetzen. In Deutschland ist es leider auch einfach eine Geldfrage, Schauspieler zum Casting kommen zu lassen. In den USA leben die meisten in Los Angeles, in England ist London das Zentrum der Filmschaffenden. Bei uns ist es Berlin, dennoch leben viele gute Schauspieler in NRW, Hamburg, München oder spielen an kleinen Theatern.

Weil so viel vom Band besetzt wird, brauchen wir als Casting Directors einfach mehr Kontakt zu den Schauspielern. Wir versuchen möglichst viele Schauspieler persönlich „kennenzulernen“, ein kurzes Gespräch auf einem Festival oder ein Händeschütteln kann einen ersten Eindruck hinterlassen, der Mensch erfasst ja schon in den ersten 90 Sekunden einer Begegnung das Wesentliche und wir als CDs sind besonders sensibilisiert. Hätten wir bei „Romeos“ vom Band besetzt, hätten viele keine Chance bekommen, **Rick Okon** und **Max Befort** waren beim Casting einfach großartig, das konnte man anhand ihrer Bänder so nicht erahnen. Anhand der parallel ausgeschriebenen e-Castings konnten wir auch schon viele gute Kandidaten entdecken, gerade die Interviews waren oft toll. Früher haben Casting Directors dem Regisseur nur eine Vita und Fotos vorgelegt, es gab ja noch kein Internet, also musste man vertrauen...heute kann ich nicht mal mehr einen

Theaterschauspieler zum Casting einladen, wenn er kein Demoband hat.

S.B.: Das fand ich an der Zusammenarbeit mit Iris so toll: ihre ständige Energie und Engagement bis zum Schluss immer noch zu casten oder eben e-Castings zu machen. Das hat das Casting unglaublich greifbarer für mich gemacht. Ich wusste sofort, dass Iris eben nicht vom Band casten oder ich mir Bänder angucken würde. Alles was Rick Okon vorher auf dem Band hatte, hab ich erst gesehen, als er bereits besetzt war, weil man manchmal viel mehr die Regie sieht und dadurch das Potenzial auf den Bändern gar nicht ausloten kann. Iris Aufgabe war es somit diese Persönlichkeiten zu erkennen. Es war ein wirkliches Casting. Wir haben alle Schauspieler, auch die Nebenrollen persönlich kennen gelernt, weil wir den gesamten Nebenrollen-Pool - der aus denen bestand, die die große Hauptrolle nicht bekommen haben - zusammengestellt haben, da sie letztendlich alle gerne in dem Film mitspielen wollten. Denn erst wenn wir „Lukas“ haben, konnten wir „Fabio“, seinen Hauptantagonisten, besetzen.

Wie seid Ihr denn schlussendlich auf Rick Okon für die Rolle des „Lukas“ gestoßen?

S.B.: Unser „Lukas“, kam zu einem relativ späten Zeitpunkt wieder ins Rennen. Rick Okon war zunächst rausgefallen, weil er ja über 1,80 Meter groß ist und wir damals noch nach jemand Kleinerem gesucht haben. Aber sein Clip vom e-Casting hat mich einfach umgehauen, weshalb wir dann später auch wieder auf ihn zurückkamen und Iris ihn zu einem Casting einlud. Und hier haben wir sofort dieselbe Sprache gesprochen. Er ist ein großer, junger Mann und wie er es schafft, diese Rolle zu spielen, ist wirklich verblüffend. Dieses Talent konnte man einfach erst beim persönlichen Casting erkennen.

I.B.: Jetzt muss ich dazusagen, dass wir Rick aufgrund seiner Körpergröße mit 1,82cm erst für die Rolle des „Fabio“ vorsprechen ließen und er ihn auch gerne gespielt hätte, obwohl er sich in die Rolle des „Lukas“, wie er selbst sagte, verliebt hatte. Das hat gezeigt, dass er versucht, alles in seinen Rollen zu geben, egal ob er jetzt „Fabio“ oder „Lukas“ spielt. Auch wenn er lieber „Lukas“ spielen wollte, hat er gesagt: „Okay! Ich spiele natürlich auch den „Fabio“. Guckt es Euch an und entscheidet selbst. Er hatte auch keine Angst weibliche Anteile von sich zu zeigen. Als wir mit ihm dann unseren „Lukas“ hatten, konnten wir unseren „Fabio“ endlich finden. „Lukas“ beste Freundin **Liv Lisa Fries** war die einzige Rolle, die von Anfang an feststand, und die sich von Anfang an zu der Rolle „Ine“ und zu unserem Projekt committed hat.

Wie hat sich bzw. wurde Rick Okon dann auf die Rolle des „Lukas“ vorbereitet?

S.B.: Nachdem Rick besetzt war, hat er sich natürlich intensiv mit dem Thema des Films beschäftigt. Er wusste außer klischeehaften Betrachtungen durch Film und Fernsehen nichts darüber und hat viel im Internet recherchiert. Vor Drehbeginn hatten wir 5 Tage Proben, die sehr intensiv waren. Wir haben dabei mit jedem Schauspieler eine sehr genaue Charakter- und Körperarbeit gemacht, und dann alle zum Ensemble zusammengeführt. Zudem habe ich mich mit ihm auch mit Transmännern getroffen, die uns das zuvor angeboten hatten. Das war das erste Mal, dass ihm wohl auch bewusst wurde, dass es sich um echte Menschen handelt. Von den Jungs hat er dann verschiedene Gesten und auch Mimik abschauen können und versucht, vieles zu übernehmen - allen voran die Körperhaltung.

Schlussendlich ist für einen guten Cast das Gesamtbild aller Darsteller wichtig. Wirfst Du auch einen Blick auf das Komparsen- und Kleindarstellercasting?

I.B.: Auf die Komparserie meistens nicht, das ist ein anderes Department. Was die Kleindarsteller oder die kleinen Rollen angeht aber schon - so auch bei „Romeos“ - da spreche ich mich mit dem Regie-Assistenten ab und gebe Tipps. Vorher muss zunächst mit dem Regisseur besprochen werden, was ist jetzt eine „Rolle“ und was nicht. Bei einem anderen Projekt, das ich besetzte, stand beispielsweise im

Drehbuch, dass der Hauptdarsteller von zwei Topmodels flankiert wird, die sollten dann auch wirklich wie Topmodels aussehen. Wenn man ihm da zwei attraktive Mädchen an die Seite gestellt und ein bisschen auf Topmodel gestylt hätte, wäre das nicht glaubwürdig gewesen. Also habe ich nach Models mit Schauspielambitionen Ausschau gehalten. Schlussendlich schauen wir als Casting Director auch, welche Figuren im Drehbuch unbedingt als Rollen interpretiert werden müssen.

Low-Budget ist für solch einen öffentlich-rechtlichen Debütfilm ja leider üblich... Was aber hat es Dir als Regisseurin gebracht, diesen Debütfilm zu machen?

S.B.: Ein Debütfilm ist natürlich ein wesentlicher Schritt, um beruflich Fuß zu fassen. Ein solcher Film öffnet Türen und hilft sich in der Branche zu positionieren. Somit konnte ich gute Erfahrungen mit Redaktionen sammeln und habe auch fabelhafte Resonanzen bekommen. Auch wenn „Romeos“ eine Kinokoproduktion mit dem ZDF war und ich sehr durch die Redaktion gefördert wurde, kann man damit natürlich nicht seinen Lebensunterhalt verdienen. Das Budget von Romeos lag bei 650.000 Euro, somit gehört es einfach dazu, seinen Debütfilm unter größten Anstrengungen zu stemmen und seinen Lebensunterhalt in der Zeit mit was anderem zu verdienen. Diese Anstrengung durchzustehen, hilft mir meine Stärken und Schwächen zu erkennen. Für mich ist aber auch klar, dass ich jetzt meine Investition geleistet habe. Es war für mich eine Art privilegierte Position meinen ersten Film mit öffentlichen Geldern machen zu können. Ich denke, dass ich diese Position nur einmal habe, weil ich ja nicht für andere Debütfilme arbeiten werde, wo ich dann erneut mit der Gage zurückstecken muss. Und ich will auch nicht mehr auf dieser Low-Budget-Ebene arbeiten. Ich finde das ist dem Debütfilm vorzubehalten. Mit dem Team mit dem ich zusammengearbeitet habe, werde ich auch weiterhin gerne zusammen arbeiten. Dann möchte ich allen aber normal budgetierte Gagen bieten können.

Team ist gutes Stichwort. Die Gagen für das Projekt waren ja nicht sehr hoch. Gab es Rückstellungsverträge?

I.B.: Bei "Romeos" gab es keine Rückstellungsverträge, ich habe auch nicht damit gerechnet, dass der Film ein kommerzieller Erfolg wird, sondern gehofft dass er auf vielen internationalen Festivals laufen wird. Grundsätzlich ist es aber wichtig und richtig Rückstellungsverträge zu machen. Ich finde, dass Geld schon eine Rolle in der Wertschätzung des Teams spielt. Mittlerweile ist es eben auch so, dass ich Low-Budget-Filme nur noch mache, wenn ein Projekt so toll ist, dass ich bereit bin, dafür ein Jahr meines Lebens zu geben. Die Besetzung eines Low-Budget-Films ist doch sehr intensiv, so dass du deine normal budgetierten Projekte nicht unbedingt parallel besetzen kannst. Was mich wirklich sauer macht ist, wenn alle Gewerke tolle Arbeit für wenig Geld geleistet haben und der Regisseur oder der Produzent beim nächsten vollfinanzierten Projekt einfach zu jemand anderem geht.

Anmerkung der Redaktion: Zur Beantwortung dieser Frage war **Kristina Löbbert** als Geschäftsführerin der ausführenden Produktionsfirma **boogiefilm** noch einmal so freundlich, die Vertragsbedingungen zu erläutern.

Haben die Schauspieler und anderen Team/Stabmitglieder einen Rückstellungsvertrag? Oder wie wird die Arbeit - nachwirkend bei kommerziellem Erfolg - gewürdigt?

K.L.: Es gab bei dem Projekt Anstellungsverträge ohne Rückstellungen. Für viele im Team und von den Schauspielern war es der erste Film und eine Chance für einen Einstieg in die Branche. Bei dieser Art Projekt ist es, wie Sie ja wissen, leider sehr unwahrscheinlich, in die Situation von nennenswerten Erlösen zu kommen. Sollten diese widererwartend doch eintreffen, werden wir natürlich nach einem dann zu erarbeiteten Schlüssel die Schauspieler und das Team nachvergüten, das versteht sich von selbst.

Lasst mich abschließend fragen: Was ist für Dich ein guter Casting Director?

S.B.:

Ein guter Casting Director bringt für mich Kreativität mit, hat ein Gespür für Menschen, ein Talent zu entdecken und ist auch bereit, Neues auszuprobieren.

Was ist für Dich ein guter Regisseur?

I.B.: Für mich sollte ein Regisseur in der Zusammenarbeit eine Vision haben, und dennoch offen für neue Ideen und Wege sein. Gerade bei jungen Schauspielern finde ich es wichtig, dass er sensibel genug ist, die Schauspieler zu führen. Vertrauen zum Casting Director, den Schauspielern und sich selbst hat. Bereitschaft zur Kommunikation, damit ich auch weiß, was er möchte. Ganz wichtig finde ich auch Loyalität, damit meine ich, wenn ich einmal die Entscheidung für den Protagonisten getroffen habe, auch hinter ihm und meiner Entscheidung stehe.

Was steht bei Euch als Nächstes an?

S.B.: Der zweite Film. Es gibt bereits Ideen und Gespräche.

I.B.: Ich besetze gerade einen Kinofilm, der sich mit der Geschichte des Breakdance in der ehemaligen DDR befasst, wieder für **Tina Loebbert & Janna Velber** von der boogiefilm, Regie führt **Jan Martin Scharf**, für den ich auch schon „Wahrheit oder Pflicht“ besetzt habe.

Vielen Dank für das Gespräch!**Offizielle Website Romeos:**

www.romeos-derfilm.de

Website von Sabine Bernardi:

www.sabine-bernardi.de

Website von Iris Baumüller (Die Besetzer | BVC):

www.diebesetzer.de

P.S.: "Romeos....anders als du denkst!" wurde von der **Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK)** mit einer Altersfreigabe von 16 Jahren eingestuft. Als Begründung für diese Entscheidung nannte der Prüfungssitz, "...die Schilderung einer völlig einseitigen Welt von Homosexualität im Film könnte hier zu einer Desorientierung in der sexuellen Selbstfindung führen."

Die FSK entschuldigte sich mittlerweile für diese diskriminierende Begründung der Altersfreigabe des Films. Es bleibt allerdings bei der Einstufung ab 16...

In Australien geht man mit diesem Thema schon sehr viel offener um. Im Personalausweis haben Bürger die Möglichkeit neben "Male" und "Female" als Geschlecht auch ein "X" anzugeben.

Aktuelle Nachricht: in der Berufungssitzung wurde Romeos nun auf FSK 12 entschieden!

(Nachtrag Januar 2012)

Hinweis: In unserem **Blog** können Sie hierzu gerne einen **Gastbeitrag** der Regisseurin zu dem FSK-Thema kommentieren, der bereits intensiv diskutiert wird:

www.out-takes.de

Tina Thiele

Tina Thiele studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften und Kulturelles Management in Köln. Sie ist Chefredakteurin von "casting-network. Das Branchenportal". Mehr zu ihrer Person finden sie in der Rubrik: Über uns.